

Empfehlungsliste

Georg Kaiser *Von morgens bis mitternachts* (1917)

Empfehlung für Orientierungsstufe Basisfach Leistungsfach

Kurzinformation

Georg Kaiser gilt als einer der bedeutendsten expressionistischen Dramatiker und sein Stationendrama *Von morgens bis mitternachts* ist neben seinen Dramen *Die Bürger von Calais* und der *Gas-Trilogie* ein Klassiker des expressionistischen Dramas. Es wurde am 28. April 1917 in den Münchener Kammerspielen uraufgeführt. Inhaltlich thematisiert es den verzweifelten Ausbruchversuch eines Bankangestellten, der, durch eine Begegnung mit einer schönen Dame in der Bank angeregt, Geld unterschlägt und im Folgenden die Kaufkraft des Geldes auslotet. Dabei geht es ihm nicht um materielle Güter, sondern um die Befreiung aus den Zwängen der bürgerlichen Gesellschaft und um eine Selbsterneuerung. Anhand verschiedener Stationen wird vorgeführt, dass die Bestrebungen des Kassierers vergeblich sind: Mit Geld lässt sich kein wirkliches, von allen Zwängen befreites Leben kaufen. Einzig der Tod bietet sich ihm am Ende als Ausweg aus dem sonst unentrinnbaren Kreisen „von morgens bis mitternachts“.

Inhalt

Kaisers Drama ist nicht in Akte, sondern in zwei Teile gegliedert und reiht in der offenen Form des Stationendramas Einzelszenen aneinander, die zwischen ‚der kleinen Stadt W. und der großen Stadt B.‘, zwischen Weimar und Berlin angesiedelt sind.

Der namenlose Protagonist, der ausschließlich über seine Funktion als Kassierer vorgestellt wird, begegnet vormittags in der Bank einer schönen, vornehmen italienischen Dame, die eine größere Geldsumme abheben will, hierfür aber eine noch nicht eingetragene Bestätigung ihrer Bank in Florenz benötigt. Man hält sie für eine Betrügerin, gleichzeitig weckt sie aber in den Anwesenden eine Sehnsucht nach Abenteuer, der der Kassierer nach einer zufälligen Berührung mit der Dame erliegt: Er veruntreut eine Summe von 60.000, 50.000 in Scheinen und 10.000 in Gold, die der örtliche Bauverein einzahlt. Von dem Geld erhofft er sich, dass es ihm ein neues Leben an der Seite der schönen Dame, mit der er fliehen will, ermöglicht. Inzwischen stellt sich aber heraus, dass die Dame keine Hochstaplerin ist: Die Bestätigung aus Florenz ist in der Bank eingetroffen und es wird deutlich, dass die Dame ihren Sohn begleitet, der sich auf einer Art Kulturreise befindet und dabei einen Cranach entdeckt hat. Er will das Gemälde einem Weinhändler abkaufen, wofür er die Geldsumme benötigt. Als der Kassierer die Dame mit seiner Tat konfrontiert und diese sein Werben vehement zurückweist, erkennt er seinen Irrtum und seine missliche Lage. In einem Monolog reflektiert er seine Situation und er beschließt, die Kaufkraft der veruntreuten Summe auszutesten, wobei er dazu bereit ist, den „vollen Einsatz“ zu erbringen. In der freien Schneelandschaft, in der er sich befindet, erscheint ihm eine schneebehangene Baumkrone als ein Gerippe, das er als Vorausdeutung auf sein Schicksal begreift.

Im zweiten Teil des Dramas durchläuft der Kassierer verschiedene Stationen, die er daraufhin überprüft, ob sie ihm die erhoffte Erfüllung seiner Existenz gewähren können. Sein Weg führt ihn zunächst zu seiner Familie. Sarkastisch stellt er fest, dass das kleinbürgerliche Familienidyll

ihm nicht das bietet, wonach er sucht, und er verlässt seine Familie. Sein Weg führt ihn zu einem Sechstagerennen im Sportpalast. Von der leidenschaftlichen Anteilnahme an dem sportlichen Ereignis, die dort im Publikum herrscht, erhofft er sich „die letzte Ballung des Tatsächlichen“. Durch steigende Preisstiftungen will er die Stimmung im Publikum noch anheizen, muss aber feststellen, dass sich beim Erscheinen der Hoheit in der Loge statt der erhofften entgrenzenden Massenhysterie diszipliniertes Schweigen beim Publikum breitmacht, und er zieht seine Stiftung zurück. Während der Szene taucht ein Mädchen der Heilsarmee auf, das eine Zeitschrift, den „Kriegsruf“, verkaufen will.

Auch seine nächste Station, ein Sonderzimmer in einem Ballhaus, in dem er maskierten weiblichen Prostituierten, die auf seine Kosten teuren Sekt trinken, begegnet, stellt sich als Täuschung heraus: Den Anblick der Frauen erträgt der Kassierer nur in maskiertem Zustand und von der Pierrette, die ihn anzieht, weil sie anders zu sein scheint als die anderen Damen und nicht tanzt, enthüllt er schließlich ein Holzbein, woraufhin der Kassierer das Lokal, ohne seine Rechnung beglichen zu haben, verlässt. Auch im Ballhaus taucht das Mädchen der Heilsarmee mit dem Kriegsruf auf.

Das Mädchen führt ihn schließlich in das Lokal der Heilsarmee, das seine letzte Station sein wird. Hier wähnt er sich an seinem Ziel, als in seiner Gegenwart Anwesende ihre Sünden bekennen, die Parallelen zu seinen eigenen Vergehen und den vorangehenden Stationen aufweisen, und büßend ihre Seelen zu gewinnen scheinen. Er beichtet seine Verfehlungen, die mit der Unterschlagung des Geldes ihren Ausgang genommen haben. Davon überzeugt, dass das Geld nicht nur nicht zu einer erfüllten Existenz beitragen kann, sondern „das Echte“ sogar verhüllt, schleudert er Geld und Goldstücke in die Menge - und muss erkennen, dass auch die Mitglieder der Heilsarmee käuflich sind, wodurch das Bekenntnis zu ihrer Seele als weitere Täuschung entlarvt wird. Einzig das Mädchen scheint unbeeindruckt weiter zu dem Kassierer zu halten und suggeriert ihm das Versprechen wahrer Liebe. Als das Mädchen ihn an die Polizei verrät, um die Belohnung für Hinweise, die zu seiner Ergreifung führen, einzukassieren, sieht der Kassierer keinen Ausweg mehr: Im Kronleuchter erkennt er das Gerippe wieder und erschießt sich am Ende des Tages.

Literaturwissenschaftliche Einordnung und Deutungsperspektiven

Als zentrales Thema von Kaisers Dramatik, das er auch in *Von morgens bis mitternachts* aufgreife, sieht Huder die Frage nach der „Möglichkeit der ‚Erneuerung des Menschen‘“. (Huder 1964) Diese Frage wird anhand eines Experiments durchgespielt, in dem die Kaufkraft des Geldes ausgelotet wird. Das Experiment scheitert jedoch, da das ‚wirkliche Leben‘ nicht für Geld zu haben ist. Das Drama spiele das Zeitalter des Kapitalismus in einem einzigen Tag durch bzw. sei die „Deutung der modernen, käuflichen Warenwelt als ganzer“ (Vieta et al. 1975). Dabei kann die Bank, in der der Kassierer arbeitet, als zentrale Institution einer modernen Gesellschaft gesehen werden, in der Werte beliebig austauschbar sind und auch das Individuum entpersonalisiert ist. So wird auch der Kassierer nur über seine Funktion definiert und bleibt als Individuum abstrakt und namenlos.

Sein Versuch eines Aus- und Aufbruchs trägt vitalistische Züge, wie sie für eine Strömung des Expressionismus, die bis in die 20er Jahre andauerte, charakteristisch sind und die von Nietzsches Lebensphilosophie beeinflusst sind.

Nach der Begegnung mit der vornehmen Dame begibt sich der Kassierer auf eine Jagd nach der „Ware, die man mit dem vollen Einsatz kauft“. Bei der Darstellung der Stationen, die er dabei durchläuft, wird die aristotelische Einheit der Zeit gewahrt, wie auch im Titel deutlich wird. Die Orte variieren dagegen und insgesamt sind die verschiedenen Stationen gemäß der Offenheit

des Stationendramas nur lose miteinander verknüpft.

Weder bei der eigenen Familie noch beim Sechstagerennen, im Ballhaus oder dem Lokal der Heilsarmee findet der Kassierer die erhoffte Befreiung und Erneuerung seiner Existenz. Wie Oehm ausführt, wird die Wanderschaft des Kassierers lediglich durch die Negation der je erreichten Position vorangetrieben: Die Familienidylle wird als „[v]ertraulicher Zauber“ (M. 33) der Kleinbürgerlichkeit entlarvt. Von der nächsten Station, dem Sechstagerennen im Sportpalast, erhofft sich der Kassierer die Entgrenzung in der Ekstase und wird auch hier enttäuscht, als sich das Publikum von der Anwesenheit der Hoheit in der Loge disziplinieren lässt. Im Ballhaus schaut er hinter die Fassade der ‚Masken‘ und erkennt ihre Vulgarität im Sektkonsum und die körperliche Deformation in Form des Holzbeins einer Pierrette. Von der Kaufkraft des Geldes enttäuscht, wendet er sich in dem Lokal der Heilsarmee dem nicht materiellen Wert des eigenen Seelenfriedens zu, den er durch Buße zu erlangen hofft, muss jedoch mitanschauen, wie sich Geldsucht und Habgier unter den Anhängern der Heilsarmee breitmachen, als er das Geld in die Menge wirft. Als letzte Möglichkeit, eine sinnhafte Existenz zu begründen, erscheint ihm die Liebe, die er in einer Anspielung auf die Paradies-Szene in der Genesis beschwört: „Mädchen und Mann. Uralte Gärten aufgeschlossen“. Doch das Mädchen, von dessen Liebe er sich Rettung erhofft, verrät ihn an die Polizei, um das ausgesetzte Kopfgeld zu kassieren. Sie erweist sich dadurch als ebenso manipulierbar wie die anderen Menschen, denen der Kassierer begegnet. So sieht er keinen Ausweg mehr als die Selbsttötung. Bereits zu Beginn seines Auf- bzw. Ausbruchs deutet die Begegnung mit dem Gerippe, das er in der schneebedeckten Baumkrone zu erkennen glaubt, das letale Ende an. Am Ende wird der Kassierer erneut mit dem Gerippe konfrontiert und erschießt sich in einer Ecce-Homo-Pose, die auch als Parodie Nietzsches gesehen werden kann, selbst.

Die Möglichkeit der Erneuerung des Menschen mit der Hilfe von Geld ist gescheitert. Alles erscheint als käuflich, nur nicht das, wonach der Kassierer sucht. Anstelle der Möglichkeit einer Menschheitserneuerung, die der messianische Expressionismus anstrebt, tritt in dem Drama die Ich-Dissoziation. In seiner vergeblichen Suche nach einem Sinn in der Welt erscheint der Kassierer als „[e]in Miniatur-Faust, der sich zu Tode rennt.“ (Diebold, zit. n. Huder 1964)

Didaktische Hinweise

Kaisers Drama kann den Schülerinnen und Schülern Einblicke in Themen gewähren, wie sie für die Literatur der Jahrhundertwende, insbesondere den Expressionismus und allgemein die Moderne charakteristisch sind. Dazu gehören zu Beispiel die Kritik am Kapitalismus, die Frage nach der Möglichkeit der Erneuerung der eigenen Existenz und die Hinterfragung traditioneller Werte, die als kleinbürgerlich entlarvt werden. Auch Aspekte der modernen Welt wie die Massen in Hysterie versetzende Welt des Sports, die Großstadt oder käufliche Liebe können im Unterricht aufgegriffen werden.

Sprachlich-formal lernen die Schülerinnen und Schüler das Stationendrama als ein Drama der offenen Form, wie es für den Expressionismus typisch ist, kennen. Anhand der bilderreichen, hyperbolischen Sprache gewinnen sie einen Eindruck von der vitalistischen und am O-Mensch-Pathos orientierten Strömung des Expressionismus, die durch die Geschehnisse im Drama gleichzeitig in Frage gestellt bzw. parodiert und überwunden wird.

Es dürfte den Schülerinnen und Schülern wenig Schwierigkeiten bereiten, die Handlung nachzuvollziehen. Im Unterricht sollte die Bedeutung der Begegnung des Kassierers mit der Dame als initialer Impuls für seinen Aus- und Aufbruch thematisiert werden. Die einzelnen Stationen können auch arbeitsteilig bearbeitet werden. Die zweimalige Begegnung mit dem Gerippe kann im Zusammenhang mit der Behandlung des Endes gedeutet werden. Das Scheitern des Kassierers und die Kritik an der kapitalistischen Gesellschaft sollten deutlich werden.

Ein Vergleich mit Fausts Streben kann ebenso fruchtbar sein wie der Vergleich mit dem Experiment, wie weit Menschen für Geld gehen, das Dürrenmatt in seinem Drama *Der Besuch der alten Dame* unternimmt.

Vernetzung

- Dramen von Bertolt Brecht, z.B.: *Der gute Mensch von Sezuan* (1943)
- Friedrich Dürrenmatt: *Der Besuch der alten Dame* (1956)
- Johann Wolfgang von Goethe: *Faust I* und *II* (1808 und 1832)
- Adelbert von Chamisso: *Peter Schlemihls wundersame Geschichte*. (1813)
- Literatur des Expressionismus

Literatur (Auswahl)

- Durzak, Manfred: Das expressionistische Drama: Carl Sternheim, Georg Kaiser. München 1978
- Huder, Walther: Nachwort zu: Ders. (Hrsg.): Georg Kaiser: Von morgens bis mitternachts. Stück in zwei Teilen. Fassung letzter Hand. Stuttgart 1964 (1994)
- Oehm, Heidemarie: Subjektivität und Gattungsform im Expressionismus. München 1993
- Schürer, Ernst: Georg Kaiser und Bertolt Brecht. Über Leben und Werk. Frankfurt a. M. 1971
- Vietta, Silvio und Hans-Georg Kemper: Expressionismus. München 1975, 86-92.

Textausgaben und mediale Umsetzungen

- Georg Kaiser: Von morgens bis mitternachts. Stück in zwei Teilen. Fassung letzter Hand. Hg. v. Walther Huder, Anmerkungen von Ernst Schürer. Stuttgart 1964 (1994)
- Expressionistischer deutscher Stummfilm: Karl Heinz Martin (Regie): Von morgens bis mitternachts. Berlin 1920

Schlagworte

Klassische Moderne, Expressionismus, Sozialkritik, Kapitalismuskritik, Stationendrama, Identität, Tod, Liebe, Außenseitertum, Geschlechterrollen, Familie